Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 87. Mittwoch, den 12. April. 1876.

Julius. Sonnen=Aufg. 5 U. 12 M. Unterg. 6 U. 51 M. — Mond=Aufg. 11 U. 40 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

12. April.

1798. Die Schweiz wird zur helvetischen Republik erklärt.

1809. Andreas Hofer erstürmt Innsbruck. Ausbruch der Tyroler Insurrection.

1815. Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle.

1834. Aufstand der Republikaner in Paris, Toulon, Grenoble etc. April-Angeklagte.

Die soziale Frage und die moderne Philosophie.

Der von den beiden Professaren Böhmert und Gneist seit nunmehr drei Jahren in Gemeinschaft redigirte „Arbeiterfreund", Zeitschrift des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Classen, enthält in seinem neuesten Hefte am Schlusse eines längeren Aufsatzes über „die soziale Frage im Reichstage und vor dem Reichskanzler" folgende Bemerkungen:

Wir erblicken gerade von unserem volkswirthschaftlichen Standpunkte aus die größte Verirrung unserer Zeit in jener weit verbreiteten Geistes- und Gefühlsrichtung und modernen Philosophie, welche sogar den Pessimismus in ein System zu bringen sucht und „die Arbeit an und für sich ein Unlust erzeugendes Uebel" nennt.

Das sind Ideen von Stubengelehrten oder Blasirten und Verzweifelten, welche selbst nie die Wohlthat einer recht tüchtigen körperlichen Arbeit und Anstrengung gekostet zu haben scheinen. Gerade das Gegentheil ist viel richtiger: „Die Arbeit ist an und für sich ein Lust erzeugender Akt." Es kann natürlich alles übertrieben werden. Die erzwungene, die ausgebeutete, die übermäßige Arbeit kann zu einem Unlust erzeugenden Uebel werden; aber das ist auch mit andern dem Menschen verliehenen hohen Gütern und Wohlthaten der Fall, mit der Sprache, mit der Schrift, mit allen Arten der Freiheit, nenne man sie Rede-, Versammlungs-, Preß-Religionsfreiheit 2c. Alle diese hohen Freiheitsgüter sind dem Mißbrauch unterworfen. Aber wer seine zwei Augen öffnet für die reiche und schöne Welt der menschlichen Thätigkeit und ihre Erfolge, muß doch zugeben, daß die Arbeit in sich selbst etwas Befriedigendes hat, daß sie schon als Aeußerung von Kraft, als That, an und für sich den Menschen emporhebt aus der Erschlaffung und Müssigkeit, und daß sie namentlich um ihres Zweckes willen das Leben erst menschenwürdig macht, weil sie uns aus Schmutz, Staub und Entbehrung herausreißt und uns befähigt, selbst vorwärts zu schreiten und auch Andere vorwärts zu bringen. Niemand pflegt ja froher zu sein, als nach gethaner Arbeit, und das Leben, wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Wenn es nun Philosophen giebt, welche in ihrem verzweifelten Pessimismus vor lauter Gedankengrübelei die Arbeit als ein Unlust erzeugendes Uebel betrachten, so leugnen dieselben eigentlich geradezu den Daseinszweck des Menschen, sie leugnen dasjenige, was Leib und Seele ebenso zusammenhält, wie Speise und Trank. —

Es ist daher eine Hauptaufgabe der Gegenwart, daß die sogenannten gebildeten Stände ihre eigenen philosophischen, religiösen und wirthschaftlichen Begriffe einer fortgesetzten ernsten Prüfung und Correktur unterwerfen und daß unsere Gelehrten und Schriftsteller ihr bescheidenes Stückwerk Wissen nicht dazu mißbrauchen, um als unfehlbare Päpste über die tiefsten Probleme der Entstehung und Entwickelung der Welt und des Menschen und über unsere höhere diesseitige oder jenseitige Bestimmung abzusprechen.

Wenn man das Bewußtsein von der Beschränktheit des menschlichen Wissens, das Vertrauen auf eine gütige Vorsehung, die Gottesfurcht und Sehnsucht nach Gnade und innerem Frieden aus dem Herzen des Volkes herausreißt, um die Selbstgefälligkeit des modernen Halbwissens mit seiner „Diesseitigkeit" an die Stelle zu setzen, so darf man sich nicht wundern, daß sich die Massen mit dem Wahlspruche „Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt!" befreunden und die Predigt des Neides und Hasses dem Evangelium der Liebe und Demuth vorziehen.

Es wird hohe Zeit, daß wir mit der einseitigen Sorge für Verstandesbildung die Pflege einer besseren Gesinnung verbinden, daß wir eine bessere sittliche Werthschätzung der Arbeit und die Freude am Berufe in allen Volksklassen vorbereiten helfen. Unser schönes deutsches Wort „Beruf" lehrt uns jede ehrliche Beschäftigung, die uns übertragen ist, als Ruf von oben u. sittliche Pflicht betrachten. Nicht was wir treiben, sondern wie wir es treiben, ist entscheidend für die moralische Werthschätzung der Arbeit. Die scheinbar idealste Arbeit des Geistlichen und Lehrers, des Staatsmannes kann handwerksmäßig u. selstsüchtig betrieben werden und dadurch ihren Werth verlieren, während die scheinbar niedrigste Arbeit des Handlangers durch edle Gesinnung geadelt wird und leuchtendes Beispiel für Tausende von Mitarbeitern Segen stiften kann. Nicht Ruhe ist Lebensgenuß, sondern „Ruhe nach gethaner Arbeit." Durch das ganze Menschen- und Wirthschaftsleben geht das Gesetz des Gebens und Empfangens. Aber Geben ist seliger als Nehmen, Produziren ist beglückender als Consumiren, Arbeiten gesunder als Müssiggehen. Der erste Maßstab des sozialen Fortschritts ist die Würdigung des innern Lebens der Arbeiter und die Erkenntniß, daß die Erfüllung des Berufs an sich, mag die Arbeit schwer oder leicht, hoch oder niedrig sein, das wahre Lebensglück jedes Menschen begründet. Nur durch die Achtung vor der Arbeit, als ersten und heilsamsten Gesetzes unseres Menschendaseins und durch freudige Erfüllung des Berufs vollzieht sich in der ringenden Menschheit der allmähliche Fortschritt, welcher auch Niedere höher hebt und selbst das Geringste Bedeutend macht.

Die höheren Kreise müssen den untern Volksklassen in der Auffassung der Arbeit und des Berufs mit besserem Beispiele vorangehen und den Wahlspruch Benjamin Franklins erfüllen, dieses Arbeiters aus dem Volke und für das Volk, der allen Völkern und Zeiten zuruft: „Aendert Euch selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern!"

Deutschland.

Berlin, 10. März. Der von dem Ausschusse der Berliner Stadtverordnetenversammlung ausgearbeitete Entwurf einer an das Abgeordnetenhaus bezüglich der Städteordnung zu richtenden Petition liegt nunmehr im Wortlaut vor und wird deren Berathung bereits in der nächsten Stadtverordnetensitzung erfolgen. In demselben wird vorausgeschickt, daß es die Vertreter des größten Gemeinwesen der Monarchie für ihre Pflicht erachten, zur Kenntniß der Landesvertretung zu bringen, daß der vorgelegte Städteordnungs-Entwurf eine Anzahl von Bestimmungen enthält, welche sowohl in Stadtverordnetenkreisen wie in der Bevölkerung die schwersten Bedenken, hervorgerufen haben. Namentlich sei der Entwurf hinter den mit Recht gehegten Erwartungen zurückgeblieben, indem er das Dreiklassenwahlsystem und die Bestimmung des Gesetzes vom 11. März 1850 beibehält, wonach die gesammte Polizei-Verwaltung in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern, durch Beschluß des Ministers des Innern besonderen Staatsbeamten übertragen werden kann. Als das Bedenklichste aber erscheint, daß in Betreff der Hauptfrage, der Geldbewilligung, die Stadtverordnetenversammlung in ihrem Rechte wesentlich beeinträchtigt wird, während man erwarten durfte, daß ihr im Einklang mit den Grundsätzen der neueren Communal-Gesetzgebung eine größere Selbstständigkeit eingeräumt würde. Die Petition enthält sodann eine Reihe von Abänderungsvorschlägen, die zum Theil eingehend motivirt werden. Was den Vorschlag bezüglich der Aufhebung des Dreiklassen-Wahlsystems anlangt, so wird in den Motiven nur hervorgehoben, daß dies System jeder rationellen Unterlage entbehre, was bereits allgemein anerkannt ist. Ferner: Nur die Stadtverordneten hätten das Recht Geld zu bewilligen und zu versagen; auch sei das Budgetrecht das einzige Fundament jeder Mitwirkung in der Verwaltung, insbesondere an der Gemeinde-Verwaltung. Sie allein ständen im lebendigen Verkehr mit der Bürgerschaft und seien daher auch im Stande, die Steuerkraft ihrer Mitbürger zu beurtheilen und über dieselbe nach Maßgabe des erkannten Bedürfnisses zu verfügen. Der Grund, warum man dem Budgetrecht der Stadtverordneten-Versammlung die Zustimmung des Magistrats angehängt habe, könne nur in der Besorgniß eines Mißbrauchs liegen. Hierzu fehle es aber an jeder Veranlassung, da aus dem Budgetrecht der Stadtverordneten-Versammlung seither nirgends Nachtheile zu Tage getreten seien.

— Die Vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben beim Plenum des Bundesraths bezüglich der Vertheilung des Münzprägematerials für 1876 und der Ausprägung von Gold- und Nickelmünzen, folgende Anträge gestellt: 1). Die Vertheilung des Prägematerials zur Herstellung von Reichsmünzen auf die deutschen Münzstätten hat im Jahre 1876 in der Weise zu erfolgen, daß davon 53,4 Prozent auf die Königlich preußischen Münzstätten, 11,5 Prozent auf die Münzstätte in München, 5,8 Prozent auf die zu Dresden, 8,7 Prozent auf die in Stuttgart, 7,6 Prozent auf die in Karlsruhe, 2,3 Prozent und 10,7 Prozent auf die in Hamburg entfallen; 2). Die im Jahre 1876 für Rechnung des Reichs auszumünzende Goldmenge wird auf etwa 30,000 Pfund fein festgesetzt. Dieser Goldmünze wird derjenige Goldbetrag hinzugerechnet, welcher nach den vorhandenen Anmeldungen im Jahre 1876 für

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Officiers von ***Mary Dobson.***

(Fortsetzung.)

„Da nun unser kleiner Wohlstand hin war, mußten wir an eine Erwerbsquelle denken und mancher Plan war gefaßt, aber als unausführbar, weil es uns an Geldmitteln fehlte, wieder verworfen. Voll unaussprechlichem Kummer blickte ich auf Harley, der, im Reichthum erzogen, bis zu seiner Bekanntschaft mit mir in den höchsten Gesellschaftskreisen gelebt, jetzt kaum wußte, woher er für sich, sein Kind und dessen Mutter Brod nehmen sollte. Nach und nach verkauften wir unsere Werthsachen doch da der geringe Erlös derselben uns nicht lange vor Hunger schützen konnte, mußte ein sicheres Existenzmittel ersonnen werden.

Da, eines Morgens, sagte mir Harley, daß er nach der nächsten Garnison gehen wolle, wo er einen früheren Kameraden antreffen werde, von dem er einiges Geld. oder wenigstens doch thätigen Beistand zu erlangen hoffe. Mit schwerem Herzen ließ ich ihn ziehen, gab mich aber dennoch der Hoffnung hin, daß sein Vorhaben gelingen könne und sah mit der größten Spannung seiner Heimkehr entgegen.

„Der Abend kam und mit ihm mein Beschützer, dem ich schon von Weitem entgegenflog. Er umarmte und küßte mich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit, überreichte mir einen schweren Korb, den er mitgebracht und forderte mich auf, aus dem Inhalt desselben ein gutes Abendessen zu bereiten, da wir in der That seit mehreren Tagen schon keine nahrhaften Speisen genossen. Als wir uns zum Essen niedersetzten, fragte ich Harley, ob ihm sein Plan gelungen sei.

„Ohne Zweifel" bejahte er meine Frage, dennoch entdeckte ich in seinen Zügen keine Freude darüber und, aufmerksam geworden, drang ich weiter in ihn. Statt der Antwort hielt er mir seinen Hut entgegen — das Räthsel war schnell gelöst — eine Cocarde mit bunten Bändern geschmückt, verkündete mir, daß er sich hatte als Soldat anwerben lassen, um mir und dem Kinde Brod zu schaffen!

„Meine Erzählung muß Euch ermüden, Major, und daher will ich über das Ende derselben schnell hinweggehen, zumal Euch Manches von dem, was nun folgt, bekannt ist. Ich begleitete mit unserm Kinde meinen Beschützer, als er in sein Regiment treten mußte, wobei ihn nur der Gedanke peinigte, von früheren Kameraden erkannt zu werden. Diesem jedoch half ich ab, indem ich ihm mit einem mir bekannten Pflanzensaft dermaßen das Gesicht färbte, daß selbst ein genauer Freund von ihm ihn nicht erkannte. Nach kurzer Dienstzeit schon wurden Harley's militärische Kenntnisse gewürdigt und als sein Regiment Sir John Moores Expedition zugetheilt ward, erhielt der frühere Dragonercapitän den Rang eines Sergeanten und als solcher schiffte er sich, von uns gefolgt, nach Corunna ein.

„Als Offizier, der selbst lange in Spanien war, kennt Ihr das Schicksal dieses unglücklichen Feldzuges und daher sage ich Euch nur, daß ich mit meinem Kinde stets in Harley's Nähe war. Nach und nach sammelte und erwarb ich mir eine ansehnliche Summe Geldes, auf welche Weise, mag hier unerörtert bleiben, im Kriege war sie erlaubt und ich durfte hoffen, daß nach der Rückkehr in unser Vaterland sie uns zu einer glücklichen Existenz verhelfen würde.

„Leider aber sollten die einzigen mir theueren Wesen das Vaterland nicht wiedersehen! — Nachdem wir alle Qualen des Rückzugs durchgemacht, Hunger, Todesgefahren, öftere Trennung und Wiedervereinigung glücklich überstanden, wurde eines Tages ganz unerwartet das Regiment von den Franzosen angegriffen. Es fand ein kurzer, blutiger Kampf statt, der mit dem Sieg der Engländer endete, welche die Franzosen zurückgetrieben, der aber Harley, welcher mit Leib und Seele Soldat war und sich auszuzeichnen hoffte, das Leben kostete, denn er wurde von einen Franzosen durch's Herz geschossen, gerade als er im Begriff war, einen ihrer Officiere gefangen zu nehmen

„Ich erfuhr nur zu bald meinen Verlust und nur mit Mühe gelang es den Soldaten, mich von der Leiche meines Beschützers, der mir der theuerste, beste Gatte gewesen, zu entfernen. Da aber das Regiment weiter ging, mußte ich mich vor der theueren Leiche trennen, doch brachte ich durch meine Bitten Harley's Kammeraden dahin, daß sie mir beistanden, ihm ein ehrliches Soldatengrab zu grallen, in welches ich ihn unter tausend Thränen barg.

Als dies geschehen, nahm ich Abschied von der Stätte die mein Theuetstes in sich schloß, und folgte dem Regiment, wobei ein Maulthier in einem Korb mein Kind in einem anderen meine Habseligkeit trug; mein Geld aber hatte ich vorsichtig an meinem Körper verborgen.

„So verging einige Zeit bis Vorbereitungen zu einer großen Schlacht getroffen wnrden, da Sir John Moore des Rückzugs endlich müde war. Ihr wißt genau, wie diese ausfiel, ebenfalls, welche Drangsale darauf die Engländer in Spanien zu ertragen hatten, die ich jedoch mit meinem Kinde glücklich überstand, wenngleich seine bleichen Wangen und matten Augen nur zu deutlich verriethen, daß es nicht die ihm nöthige Pflege genoß.

„So schloß ich mich dem Zuge nach Corunna an, mein Kind fast immer auf weichem Lager in seinem Korbe schlafend. Ich hatte es mit einem Mantel seines Vaters zugedeckt und noch nie war mir seine Aehnlichkeit mit dem theueren Verstorbenen so sehr aufgefallen. So stets mit den Soldaten vorrückend, hatten wir uns schon der Stadt genähert, als plötzlich nach einem Krachen die Erde erbebte, eine dichte Masse Rauch und Asche aus den vor uns liegenden Höhen zum Himmel emporwirbelte und ich, wie Tausende um mich herum, bewußtlos zu Boden stürzte — der Feind hatte fast seine sämmtliche Munition angejündet, um uns auf unserem Wege aufzuhalten.

„Wie lange ich so gelegen, weiß ich nicht; als ich aus meiner Betäubung erwachte, ging fast der Tag zu Ende, mehrere erschlagene Soldaten lagen um mich herum, von dem Maulthier aber mit meinem Kinde sah ich keine Spur. — Beide waren verschwunden, mein Knabe verloren, auf immer für mich verloren, denn ich habe in der That ihn nie wieder gesehen.

„Wie eine Wahnsinnige wanderte ich in der Gegend umher, unbekümmert um das, was mir begegnen konnte oder geschah, instinktmäßig aber doch meinen Landsleuten folgend. Ueberall suchte ich nach meinem Kinde, jedoch vergeblich, es hatte Niemand das Allen wohlbekannte Maulthier gesehen, das, wahrscheinlich von Angst getrieben, bei der Explosion mit seiner Bürde landeinwärts gerannt und, wenn nicht verunglückt, in irgend einem spanischen Dorfe angekommen war. Als ich mir nicht länger verhehlen konnte, daß mein Knabe gleich seinem Vater für mich verloren sei, bemächtigte sich meiner eine tiefe Niedergeschlagenheit, die bald zu einer Nerven-

Privatrechnung zur Ausprägung gelangt. Der Gesammtbetrag wird auf die einzelnen Münzstätten nach dem sub 1 bestimmten Maßstabe vertheilt. Von der hiernach auf jede einzelne Münzstätte entfallenden Quote ist derjenige Betrag ab oder zuzusetzen, welchen die Münzstätte im Jahre 1874 im Vergleiche zu der nach dem Bundesrathsbeschlusse vom 29. Mai 1875 auf die sie treffende Quote zu viel oder zu wenig geprägt hat. Das Reichskanzleramt wird jeder Münzstätte thunlichst bald die Goldmenge bezeichnen, welche sie hierauf für 1876 auszuprägen hat und mittheilen, welcher Betrag davon in Kronen oder Doppelkronen auszuprägen ist. Die Münzstätten werden hierauf im Reichskanzleramt wegen Ueberweisung und Verarbeitung der auf sie fallenden Goldmenge Vorschläge machen. 3. Nach Ausprägung sämmtlicher kontraktlich noch zu liefernden Nickelmünzplättchen ist mit der Herstellung von Reichsnickelmünzen einzuhalten und sind vorläufig 33 Millionen Mark in den Verkehr zu bringen. Die über diesen Betrag hinausgeprägten Nickelmünzen werden bis auf weiteres, und so lange nicht ein dringendes Bedürfniß ihre Verausgabung fordert, für Rechnung des Reichs aufbewahrt.

— Man wird sich entsinnen, daß im Reichstage bei Gelegenheit der Berathung des Münzgesetzes sich eine Debatte entspann über die Frage: ob Zweimarkstücke als Reichsmünze eingeführt werden sollen oder nicht. Obgleich vom Bundesrathstisch aus das Zweimarkstück mit aller Entschiedenheit bekämpft wurde, so haben jetzt neuerdings die Ausschüsse für Handel, Verkehr und für Rechnungswesen des Bundesraths unterm 7. d. Mts. den Beschluß gefaßt, beim Plenum des Bundesraths den Antrag zu stellen, zu genehmigen: daß außer den seither zur Ausprägung gelangten Münzen auch Zweimarkstücke geprägt werden sollen.

— Der Ausschuß für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen hat dem Bundesrath einen Antrag unterbreitet, wonach die 1/12, 1/15, 1/30 Thalerstücke u. die 1/2 Groschenstücke der Thalerwährung, sowie alle übrigen, auf nicht mehr, als 1/12 Thaler lautenden Silberscheidemünzen der Thalerwährung, welche auch gegenwärtig Zahlungsmittel sind, vom 31. Mai 1876 ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel gelten sollen. Es ist daher von dem genannten Tage ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Nach dem 31. August d. Js. werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, im gleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

— Wie wir hören, beschloß der Aufsichtsrath der Gotthardbahn-Gesellschaft in seiner letzten Sitzung, die restirende Einzahlung von 40% auf die Aktien auszuschreiben. Diese augenblicklich wenig Erfolg versprechende Maßregel hat hauptsächlich den Zweck, die Gesellschaft von der Bauzinszahlung an diejenigen Aktionäre zu bebefreien, welche der Aufforderung nicht entsprechen und die bereits eingezahlten 60% im Stich lassen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 8. April. Heut Vormittag wurden unter Intervention des Grafen Andrassy die Minister-Conferenzen wegen Revision des Zoll- und Handelsbündnisses wieder aufgenommen. Der Minister des Aeußern soll große Anstrengungen machen, um die bisher vermißte Annäherung zwischen den von beiden Parteien eingenommenen Standpunkten zu vermitteln. Wenigstens wird gemeldet, daß Graf Andrassy gestern bis nach Mitternacht mit den ungarischen Ministern konferirte, nachdem er auch mit den österreichischen Ministern eingehende Besprechungen gepflogen hatte. Wir müssen nun abwarten, was sein diplomatisches Talent in allen diesen Conferenzen für Erfolge errungen hat und wie dieselben im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sich äußern werden. Die gestrige Experten-Vernehmung dürfte zur Lösung der Zollfrage nicht viel beigetragen haben. Das Resultat derselben ist wohl am besten durch die Bemerkung eines geistreichen Mitgliedes der Enquéte bezeichnet welches am Schlusse der sechsstündigen Expertise äußerte: „Ich bewundre die Geduld der Regierung, welche so lange Zeit mit der Anhörung einer Diskussion verbrachte, von der sie im voraus wußte, daß sie aus derselben die Wahrheit nicht erfahren werde."

— Die Insurrektion in Bosnien gewinnt eine immense Ausdehnung. Eine Versammlung der Insurgentenchefs in der Suttorina hat die Aufnahme der Feindseligkeiten auf den 11. d. M. festgesetzt. Die Insurgentenchefs sind hierauf zu ihren Truppenkörpern zurückgekehrt. General Rodich ist, ohne einen Erfolg erzielt zu haben, in Zara eingetroffen.

— In Belgrad ist am 9. der Gedenktag der Befreiung Serbiens von der türkischen Herrschaft in der herkömmlichen Weise gefeiert worden. Dem von dem Metropoliten unter freiem Himmel abgehaltenen Gottesdienst wohnten auch der Fürst und die Fürstin bei.

Frankreich. In Paris hat die Zurückweisung der dem Khedive gemachten Offerten der französischen Capitalisten ungeheuere Aufregung verursacht, indem man erkannt, daß derselbe sich nun ganz in die Arme Englands geworfen und Frankreich dadurch jeden Einflusses beraubt wird, steigert sich der Zorn bei den Inhabern aegyptischer Schatzscheine bis zu den feindseligsten Maßnahmen gegen den Khedive, ja man spricht davon, ihn in Betreff der Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen persönlich zu belangen.

— Nach der „Liberté" will man zur Weltausstellung ein zur Zeit der Belagerung im Boulogner Gehölz rasirtes Stück benutzen. Dasselbe schließt sich unmittelbar an die Avenue du Bois und dehnt sich bis Passy aus. Nach dem Wiener Vorbilde soll das Hauptgebäude in dauerhaftem Material hergestellt werden, um es später zu andern Zwecken zu benutzen.

Großbritannien. London 6. April. Die Reise des Prinzen von Wales, die Vorlage über den Indischen Titel, Disraeli's Aeußerung über die Wichtigkeit dieses Titels als Hinderniß gegen das Vordringen der Russen in Centralasien, sodann mancherlei Mittheilungen über dieses Vordringen selbst und Gerüchte über den bevorstehenden Regierungswechsel in Rußland haben die allgemeine Aufmerksamkeit neuerdings in besonderem Grade auf Indien und Rußland gelenkt. Es ist bezeichnend, daß „Daily News" heute eine Karte von Centralasien veröffentlicht, welche in recht anschaulicher Weise die Position der Engländer und Russen darstellt und einen Blick auf die möglichen Angriffslinien der letzteren gegen das Britische Indien gewährt. Gleichzeitig erörtert das liberale Blatt die Möglichkeiten, welche eine Regentschaft unter dem Großfürsten-Thronfolger nach sich ziehen würde. Es wird auf das persönliche Element und seinen Einfluß auf die Russische Politik hingedeutet, der Vorliebe Kaiser Alexander's für Deutschland und den Berliner Hof und der angeblichen Neigung seines Sohnes zur nationalrussischen Partei und zu Frankreich Erwähnung gethan und die Wahrscheinlichkeit hervorgehoben, daß unter seiner Regentschaft der Schwerpunkt Russischer Politik in der angedeuteten Richtung verschoben werden könnte.

Italien. Rom. General Garibaldi soll sich nun doch entschlossen haben, das Nationalgeschenk von 100,000 Livres anzunehmen, jedoch mit dem Vorbehalte davon Gebrauch bei der Tiber-Melioration zu machen. — Der Minister-Präsident und Finanzminister Depretis ist in Stradella, der Minister für die öffentlichen Arbeiten, Zanordelli, in Iseo und der Cultusminister Coppino in Alba wiedergewählt worden und sind somit alle Minister entweder einstimmig, oder doch nahezu einstimmig wieder in die Deputirtenkammer gewählt worden.

Türkei. Konstantinopel, 10. April. Wie ein hier eingegangenes Telegramm des Gouverneurs von Bosnien vom 8. d. meldet, hat in der Gegend von Maden zwischen einer ca. 1500 Mann starken Insurgentenabtheilung und den türkischen Truppen ein lebhafter Kampf stattgefunden. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen und flohen, indem sie etwa 60 Todte zurückließen. Die Verluste der Türken sollen nur 5 Todte und 4 Verwundete betragen.

Provinzielles.

— In Warlubien hat in der Nacht zum 9. d. Mts. eine Feuersbrunst 4 Häuser nebst Ställen und Scheunen in Asche gelegt und die zahlreichen Bewohner haben nichts gerettet.

Graudenz hatte heute am 10. einen Festtag, der Klimmek hatte geflaggt und deutete den Bewohnern die Wichtigkeit des Tages an. Es ist nämlich die Ramme zum ersten Brückenpfeiler in Thätigkeit getreten, der Brückenbau also begonnen und man kann sich wohl eine Vorstellung von der allgemeinen Freude, die die Bewohner in der sichern Aussicht eine feste Brücke endlich zu erreichen, beherrschen muß, machen. (Der uns hier in Thorn wohlbekannte Dampfer „Frankfurt" bewirkt auch bei dem Graudenzer Brückenbau die vermittlende Handreichung, womit er sich hier und da auf der Memel schon bewährt hat.)

— Wie die „Danziger Ztg." berichtet ist die nächste Sitzung des Provinzial-Ausschusses für den 20. April angesetzt und soll 3 Tage andauern. Es wird hauptsächlich über die diesjährige Verwendung der Chausseebau-Fonds beschlossen werden, woran sich die Beschlüsse über Landesmelioration, Einführung des Viehseuchen-Gesetzes, Viehzählung und in Betreff der beiden Landarmenverbände anreihen werden.

Tilsit. Ueber die Memelthalbrücken bei Tilsit schreibt die „T. Ztg.": Bei einer Länge von zusammen 1200 Meter wiegen die eisernen Ueberbauten der Brücken über die Weichsel bei Dirschau und über die Nogat bei Marienburg zusammen gegen 8,5 Mill. Kilogr. die genannten Brücken sind nach neunjähriger wirklicher Bauzeit mit einem Kostenaufwande von 12,6 Mill. ℳ hergestellt worden. Die Weichselbrücke bei Thorn, welche 1000 Meter lang ist, hat man innerhalb vier Jahre für 5,3 Mill. ℳ erbauen können; der eiserne Ueberbau wiegt 5,6 Mill. Kilogr. Die Memelbrücken bei Tilsit sind trotz ihrer Gesammtlänge von 1350 Meter in 3 Jahren für 5,6 Mill. ℳ errichtet worden und erforderten 5 Mill. Kilogr. Eisen. Nimmt man sich die Mühe, die Gesammtkosten der 3 vorerwähnten Brücken und das Gewicht ihrer Ueberbauten auf jeden Meter der Länge zu ermitteln, so ergiebt sich das überraschende Resultat, daß die Dirschauer Brücke pro Meter 11,250 ℳ, die Thorner 5300 ℳ und die Tilsiter 4,150 ℳ gekostet haben, und daß das Gewicht eines Meters der eisernen Ueberbauten unter Beibehaltung derselben Reihenfolge 7600, 5600 und 3700 Kilogr. beträgt.

W. **Posen,** 10. April. (Projekt zur Regulirung der Flüsse.) Von der polnischen Grenze schreibt man uns unterm 8. April: Das Schifffahrtskomitee, dem zugleich die Oberaufsicht über die Flußregulirungen zusteht, hat dieser Tage eine wichtige Verfügung erlassen, welche die Warschauer Zeitungen veröffentlichen. Es sollen nämlich alle schiffbaren Flüsse des Königsreichs einem technischen Studium unterzogen und soll ein besonderer Plan zur Regulirung der Warthe und schwarzen Przemscha ausgearbeitet werden; die letztere ist zwar ein kleines, aber für Holztransport wichtiges Flüßchen und könnte leicht auch für Flußfahrzeuge, wenn auch nur theilweise, schiffbar gemacht werden. Für die Warthe soll übrigens eine stetige technische Aufsicht gegründet werden. Die Länge sämmtlicher Flüsse des Königsreichs, so weit sie schiffbar sind, beträgt gegen 3000 Kilometer. Die Ausführung obigen Projekts wird für's ganze Land, sowohl in landwirthschaftlicher, wie in merkantilischer Beziehung von der größten Wichtigkeit sein, da eine gut ausgeführte Kanalisation eine größere Produktion ermöglicht und der Waarentransport per Kahn immer noch der billigste ist. Das Projekt hat allgemeinen Anklang gefunden.

Breslau. Der bisherige Honorar-Professor Dr. Jacob Caro ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Verschiedenes.

— Die Vielartigkeit der Verwendung von Papier in China und Japan ist schon seit langer Zeit bekannt, das Abendland beginnt jedoch erst, die Papiermasse auch in ausgedehnterer Weise für andere Zwecke als den der eigentlichen Papierfabrikation zu verwenden. Die Vereinigten Staate von Nordamerika bewähren auch hier ihren alten Ruf des Vorangehens, denn im Westen derselben bestehen schon eine Anzahl Fabriken, in welchen Fässer, Kisten und andere Geräthschaften aus Papiermasse angefertig werden. Einige der Fabriken machen Deckel und Boden der Fässer noch aus Holz, das Faß aber aus zusammengebogenen Pappen, andere bilden auch erstere Theile aus Masse und formen die Fässer aus doppelten, übereinander gesteckten Cylindern. In Californien benutzt man solche papierne Fässer bereits vielfach zu Versendungen und hat sie selbst auf große Entfernungen und bei Fuhrentransport sehr bewährt gefunden; für Seeverschiffungen sollen sie ganz unschätzbar sein, da sie sich als undurchdringlich von Insecten erweisen, ihr Inhalt auch geschützt ist gegen das Anziehen fremder, in den Packräumen sich entwickelnder Gerüche. In New-York fertigt man bereits auch Hausgeräthe, namentlich Töpferwaaren, aus Papier, die gegenüber den eisernen und blechernen den Vorzug besitzen, daß sie nicht rosten, von Säuren nicht angegriffen werden, auch sehr leicht sind. Die Anfertigung dieser Gegenstände geschieht aus Ganzzeug, dem durch starken Druck die gewünschte Form gegeben wird, welche nach dem Trocknen einen Ueberzug oder Schmelz erhält. Waschbecken, Milchkannen, Eimer, Spucknäpfe 2c. aus Papier kommen in New-York, wo Gebr. Innings sich diesem Fabrikationszweige zugewandt haben, schon vielfach in Anwendung.

— Abgeblitzt. Ein junger charmanter adliger Herr wurde in die Familie eines reichen Fabrikanten in Berlin eingeführt, bezauberte die Tochter und die Eltern, die letzteren durch seinen Adel und wurde nach einigen Wochen der Bräutigam der Tochter. Die Ehepacten wurden aufgesetzt, die Mitgift war reich. Galawagen

---

krankheit führte, während welcher sich meiner, wie ich später erfuhr, die englischen Soldaten, welche zum Theil mein trauriges Geschick kannten, annahmen; denn als ich zu klarem Bewußtsein erwachte, befand ich mich auf einem Transportschiff, das nach England zurückkehrte.

„Vollständig genesen, doch noch sehr schwach, sah ich die Heimath gern wieder, obgleich mir nichts am Leben lag, da ich ganz allein in der Welt dastand, fortwährend aber von dem quälenden Gedanken verfolgt, was wohl aus meinem Kinde geworden sei."

In diesem Augenblick trat die junge Zigeunerin hinzu und Norah, sie gewahrend, ging ihr einige Schritte entgegen, worauf sie ein kurzes, leises Gespräch hatten und Erstere sich wieder entfernte.

„Es sind Menschen in der Nähe und wir können ungehindert nicht weiter reden", sagte die Wahrsagerin zu ihrem Gefährten. „Wenn aber Euch daran liegt, meine Geschichte zu Ende zu hören, so seid zur Mitternachtsstunde auf dem Kirchhof und ich will Euch das Uebrige erzählen, zugleich aber auch Abschied von Euch nehmen, da Ihr morgen aufbrechen werdet."

„Ich komme", antwortete O'Connor, tief ergriffen von der Erzählung der Zigeunerin, „seid überzeugt, mich um Mitternacht auf dem Kirchhof zu sehen." Nach diesen Worten schlug er den Weg ins Dorf ein, während Norah dem jungen Mädchen folgte, das in einiger Entfernung gewartet hatte.

Wieder in Ashfield angekommen, begab er sich sogleich ins „Waldhorn", um am Abendessen seiner Kameraden Theil zu nehmen, die ihn am Mittag vergeblich erwartet hatten. Er fand sie in der fröhlichsten Stimmung, sie hatten reichlich der Flasche zugesprochen und manche lustige Geschichte und Anecdote war schon erzählt worden. Schnell vergingen ihm in ihrer Gesellschaft die Stunden bis Mitternacht und als die Thurmuhr die ersten Schläge der zwölften Stunde vernehmen ließ, entfernte er sich, kaum beachtet von den übrigen Officieren, aus dem Speisezimmer, um nochmals die Zigeunerin auf dem Kirchhofe zu treffen.

Major O'Connor war Norah zuvorgekommen, denn als er an der Linde anlangte, war sie noch nicht zu sehen. Er brauchte indeß nicht lange auf sie zu warten, denn schon nach wenigen Secunden sah er eine weibliche Gestalt, die nur die Zigeunerin sein konnte und auch war, den Hauptweg heraufkommen.

Er ging ihr einige Schritte entgegen und sagte, einen leichten Ton annehmend: „Ihr seid so pünktlich wie ich, Norah, und scheint für diese sonst zur Nachtzeit gemiedene Stätte, eine große Vorliebe zu haben, denn ich bin schon zum zweiten Male auf Eure Veranlassung hier?"

„Diese Stätte ist mir unbeschreiblich theuer," antwortete mit bewegter Stimme die Wahrsagerin, „sie ist, wie Ihr wißt, das Grab meiner Mutter, das ich oft, wenn Alles um mich her ruht, besuche. Zugleich aber ist diese Einsamkeit der geeignetste Ort für eine Mittheilung, wie ich sie Euch zu machen habe, die für andere Ohren nicht bestimmt ist. Da aber auch die Zeit an dieser Stätte vergeht, will ich gleich meine Erzählung fortsetzen, nehmt also auf diesem Leichenstein Platz.

Ich habe Euch schon gesagt, daß ich in England landete; mit welchen Gefühlen, kann ich Euch indeß nicht beschreiben, Harley wußte ich todt, begraben, allein mein Kind, mein unglückliches Kind, was mochte aus dem geworden sein? Wahrscheinlich in den Händen spanischer Bauern, welches Loos war da ihm wohl zu Theil geworden? Ein Gedanke nur konnte mich einigermaßen trösten; vielleicht hatte der Tod sich seiner erbarmt, da ihm gewiß die nöthige Pflege nicht zu Theil geworden und es schon vorher durch viele Entbehrungen geschwächt war.

Ich verschaffte mir eine bescheidene Wohnung, in welcher ich während der ersten Tage unaufhörlich über mein Schicksal nachsann. Bald jedoch kam ich zur Erkenntniß, daß es so nicht mit mir bleiben könne, daß ich irgend einen Wirkungskreis haben müsse, mich zu zerstreuen und ich beschloß, nach Ashfield zu reisen; Mr. Howard aufzusuchen, ihn anzuflehen, mich wieder in der Pfarre aufzunehmen, um meine noch übrigen Tage bei ihm zu verleben.

Da mir von meinen Kleidungsstücken nur das geblieben, was ich trug, war es nöthig, mir andere zu kaufen. Ich verließ daher gegen Abend des vierten Tages meine Wohnung, konnte aber durch die Straßen von Portsmouth mir kaum einen Weg bahnen, so sehr waren diese mit trunkenen und lärmenden Soldaten angefüllt, die nach dem traurigen Kriegszug sich auf heimischem Boden ihres Leben freuten. Ich wurde öfters durch sie belästigt, namentlich aber war es ein alter Jude, welchen ich fast auf jedem meiner Wege traf und der mich, wenngleich schweigend doch hartnäckig verfolgte. Zwar sah ich nichts Auffallendes darin, da Schwärme von Israeliten nach Portsmouth gekommen waren, um die Beute anzukaufen, welche die Soldaten gemacht, dennoch beschloß ich, in meine Wohnung zurückzugehen. Dies aber war nicht so leicht und mühsam mußte ich mich durch dichte Massen hindurchdrängen, gerieth dabei vor einen hell leuchtenden Laden, an dessen Schaufenster ich einige Minuten regungslos stand. Aufblickend sah ich wiederum den Juden vor mir, der gewiß schon länger mich genau betrachtet hatte und halblaut sagte: „Beim Himmel, sie ist's! sie ist's ohne allen Zweifel!" und darauf verschwand, ohne daß ich im Stande gewesen, seine Gesichtszüge zu erkennen.

Dies letzte Begegnen mußte mich beunruhigen, da ich nun überzeugt war, daß ich absichtlich verfolgt ward, und ich beschloß, so schnell als möglich die Stadt zu verlassen. Als ich mich nach einem Wagen erkundigte, erfuhr ich zu meinem Leidwesen, daß für den Augenblick keiner zu haben sei, da sämmtliche Fuhrwerke von den Officieren, namentlich den Kranken und Verwundeten, benutzt wurden. Ich wollte aber nicht länger in Portsmouth bleiben, packte daher meine wenigen Habseligkeiten zusammen, verbarg sorgfältig mein Geld und machte mich auf den Weg.

Zwei Tage schritt ich rüstig weiter, ohne daß mir etwas Auffallendes oder Gefahrdrohendes begegnete. Während der Nächte fand ich freundliche Aufnahme in den Bauerhäusern, die ich Abends am Wege traf und deren Bewohnern ich dafür von meinen Erlebnissen und Abenteuern erzählte. Dennoch bemächtigte sich meiner eine große Unruhe und Aufregung, die mich ängstlich auf jedes ungewöhnliche Geräusch, auf jeden Wanderer, den ich unerwartet traf, achten ließ. So versetzte mich ein kleiner Landwagen, der der mich am dritten Abend erreichte und in welchem nur ein in einen Mantel gehüllter Mann saß, in die größte Besorgniß, da ich den Wagen schon zweimal an den vorhergehenden Tagen gesehen, ohne daß ich den Insassen erkennen konnte. Zu meiner Beruhigung wußte ich in der Nähe ein kleines Wirthshaus, wo ich übernachten wollte und meine Schritte beschleunigend, erreichte ich es, ohne auch nur das verdächtige Fuhrwerk wieder getroffen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

standen vor dem Thor um das Brautpaar zum Standesbeamten zu führen. Da ließ der Bräutigam seine Braut stehen, winkte dem Schwiegervater und erklärte ihm, er müsse zurücktreten, wenn die Mitgift nicht um 30,000 Thaler erhöht werde. Der alte Herr fuhr heftig auf, erschrak aber vor dem Aufsehen, wenn der Bräutigam zurücktrete und willigte ein. Die Braut hörte alles und sagte nichts. Als aber der Bräutigam und Eltern und Zeugen vor dem Standesbeamten standen und dieser die übliche Frage an die Braut stellte, da sagte diese: „Nein! Nein! und zu der Gesellschaft sich wendend fügte sie hinzu: „Ich würde mich schämen, meine Hand einem Mann zu reichen, der nur mein Vermögen will und der im feierlichsten Augenblicke eine noch größere Aussteuer zu erpressen sucht. Als man sich umsah, war der Glücksjäger zu Fuße verduftet.

— Höfliche Straßenräuber. Aus Sitomir in Südrußland berichtet man dem "Kjewl.": Die öffentliche Sicherheit ließ hier schon längst viel zu wünschen übrig, aber gegenwärtig macht die Thatsache viel von sich reden, daß auch Personen der besseren Stände unter die Straßenräuber gehen. So wurde unlängst eine Dame, die nächtlicher Weise allein über die Straße nach Hause ging, von einem feingekleideten behandschuhten Herrn angeredet und in höflicher Weise ersucht, ihm ihren Pelz oder den Werth desselben in Geld zu überlassen. Die Dame machte darauf aufmerksam, daß sie kein Geld bei sich habe, und so leicht gekleidet sei, daß sie sich ohne Pelz unfehlbar erkälten müsse. Der galante Räuber bot ihr den Arm, geleitete sie bis an ihre Wohnung. nahm ihr an der Schwelle ihrer Wohnung den Pelz ab, dankte verbindlichst und ward nie mehr gesehen. — In einem anderen Falle wurde ein Offizier des Kursker Regiments, der außer 40 Rubel eigenen Geldes eine größere Summe von Regimentsgeldern bei sich hatte, von mehreren Herren angehalten und aufgefordert ihnen das Geld auszuliefern, das er bei sich trüge. Der Officier erklärte, er kann das Geld der Krone nicht abgeben, da er deswegen vor Gericht kommen würde, er werde sich daher nach Kräften vertheidigen. Die Räuber erklärten ihm darauf, sie würden sich in dem Falle auch mit den ihm gehörenden 40 Rubeln begnügen; sie erhielten das Geld, dankten in den höflichsten Ausdrücken, zogen grüßend den Hut und entfernten sich.

— Eine Wette. Ein Pariser Blatt erzählt à propos der t'Kindt'schen Defraudation die folgende Geschichte: „Es unterhielten sich beim Frühstück einige Verwaltungsräthe mit dem Hauptcassirer einer Bank über den Fall t'Kindt. „Ich behaupte," sagte der Kassirer, „daß man mit 48 Stunden Vorsprung, wie sie t'Kind hatte, seine Flucht auf das Sicherste ausführen kann. „Ich wette dagegen," ruft einer der Banquiers. Der Cassirer bleibt auf seiner Ansicht bestehen und man schließt eine Wette um ein glänzendes Diner ab. Man kommt überein, daß der Cassirer einen Urlaub von sechs Tagen nehmen soll, und daß die Recherchen nach seinem Verbleib erst 48 Stunden nach seiner Abreise ihren Anfang nehmen sollen. Am Ende des sechsten Tages sollte der Cassirer, wenn bis dahin nicht aufgefunden, von selbst zurückkehren, um dann gemeinsam mit den übrigen Contrahenten der Wette das Diner einzunehmen. Die Abreise wurde auf den folgenden Tag festgesetzt und alle seine Gegner nahmen von dem Cassirer auf dem Bahnhofe Abschied. Der Reisende hatte nichts als einen kleinen Handsack bei sich. Der Zug ging ab, u. lange sah man noch den Abreisenden mit dem Tuche den Zurückbleibenden zuwinken. Nach zwei Tagen, wie verabredet, begannen die Nachforschungen. Man fand nichts. Endlich am sechsten Tage trafen die Wettenden bei dem Diner zusammen, Alle bis auf den Cassirer. Schließlich erfuhr man, daß er Frankreich und Europa verlassen habe; wo er ist, weiß man heute noch nicht. Man weiß nur, daß er beträchliche Summen mit gehen hieß — die er in einem großen Koffer vorausgeschickt hatte.

— Billardkampf. Aus Paris wird vom 2. d. berichtet: Im Cancertsaale des Grand Hotel haben sich in Gegenwart von 600 — 800 Zuschauern die beiden größten Billardspieler der Welt, Herr Vignaux aus Toulouse und Herr William Lexton aus New-York in einer Caromboie-Partie von 600 Points gemessen. Herr Vignaux hatte in einem Billardturnier in New-York einen Ehrenbecher im Werthe von 3000 Francs gewonnen, diesen machte ihm jetzt der Amerikaner streitig und setzte dagegen 5000 Francs ein. Der Kampf fand auf einem Billard statt, welches Herr Lexton mit Einwilligung seines Gegners eigens aus Amerika mitgebracht hatte. Zahlreiche Wetten, die sich im Ganzen auf mehr als 50,000 Francs beliefen, waren engagirt. Die Partie, welche um 9 Uhr begann, dauerte drei ein halb Stunden und wurde von Herrn Vignaux gewonnen. Sein Gegner hatte es nur auf 468 Points gebracht. Einige imposante Serien gestalteten den Kampf zu einem äußerst dramatischen. Vignaux hatte solche von 102 und 104, von 75 und einmal sogar von 120 Points. Mehrere Amerikaner, die ihren Champion mit allem Vertrauen auf den Kampfplatz begleitet hatten, gingen in tiefer Niedergeschlagenheit von dannen, als Vignaux feierlich als der erste Billardspieler des Erdballs proclamirt wurde.

Lokales.

— **Kreistag.** (Schluß.) Nach Erledigung der von Herrn Wegner-Ostaschewo abgegebenen Erklärung und Entgegnung des Herrn Steinbart-Preuß. Lanke, in welcher derselbe sich vorbehielt, die Bemerkungen des Ersteren an einer anderen Stelle zu kritisiren, theilte der Herr Landrath Hoppe ein am 7. April an ihn ergangenes Schreiben des Herrn Bischoff-Danzig und Gen. mit, in welchem derselbe eine an den Provinzial-Landtag gerichtete, die Trennung der Provinz Preußen betreffende Petition dem Kreistage zusendet und um Unterzeichnung derselben ersucht. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und auf Vorschlag des Vorsitzenden einstimmig beschlossen, über den Antrag Bollmann und Gen. (Nr. 2 der Tagesordnung aus der Sitzung vom 29. Februar) betreffend die Beschaffung von Mitteln für die Provinzial-Verwaltung zuerst zu verhandeln. Ueber das Ergebniß dieser Erörterung sowie der unter 1., 1 der Tagesordnung aufgeführten Sache ist bereits in Nr. 85 dieser Ztg. Auskunft gegeben. Die dem Provinzial-Landtage vorzutragende Bitte lautet: „Der Provinzial-Landtag wolle beschließen, der Staatsregierung gegenüber die Nothwendigkeit der Theilung der Provinz Preußen in die Provinzen Ost- und West-Preußen darzulegen und bei derselben darauf anzutragen, daß dem Landtage der Monarchie baldthunlichst ein auf Durchführung dieser Theilung gerichteter Gesetzentwurf vorgelegt werde und wolle bis dahin, daß die Trennung der Provinz durch Gesetz sanctionirt ist, die Verwaltung der Provinzial-Angelegenheiten in solcher Weise interimistisch ordnen, daß daraus Schwierigkeiten für die Ausführung dieser Trennung nicht erwachsen." Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und die Petition von den Kreistags-Abgeordneten vollzogen. Darauf ging der Kreistag zu der neuen Tagesordnung über und brachte in Erledigung der Nr. 1 derselben 5 Personen als geeignet zu Amtsvorstehern in Vorschlag. Die mit den Niederungsbewohnern über Abtretung des Grund und Bodens zum Bau der Chaussee Przysiek-Gr. Bösendorf geschlossenen Verträge wurden mit Ausnahme eines — der durch das Kreistagsmitglied Herrn Gutsbesitzer Rübner mit Besitzern aus Gr. Bösendorf verabredet worden — genehmigt, diesem Letzteren aber die Zustimmung versagt. Ferner beschloß der Kreistag, die Leitung des Chaussee-Neubaues sowie die Beaufsichtigung der fertigen Kreis-Chausseen einem qualificirten Techniker auf die Zeit von 4 Jahren zu übertragen und demselben dafür eine jährliche Remuneration von 2500 Mark zu bewilligen, welche zugleich die Entschädigung für Reisekosten und Tagegelder einschließt. Die Anstellung eines niederen Aufsichtsbeamten für die ganze Dauer des Neubaues der Chaussee Przysiek-Gr. Bösendorf wurde abgelehnt. Dem Gutsbesitzer Schmidt zu Richnau wurde die aus Gesundheitsgründen nachgesuchte Entbindung von dem Mandat als Kreistagsabgeordneter bewilligt, aber der Antrag des Rittergutsbesitzers v. Rüdgisch, ihn von der Verwaltung der Amtsvorstehergeschäfte im Bezirk Birglau zu entbinden, abgelehnt, derselbe nicht für entschuldigt erachtet und beschlossen, nach §. 8 der Kreis-Ordnung zu verfahren. Wegen fernerer Verwaltung der Kreis-Communal-Kasse sind dem Beschluß des Kreistages gemäß mit dem Herrn Rechnungsrath Stoboy Unterhandlungen eingeleitet. Einem Caussееaufseher wurde für Umzugskosten eine Entschädigung von 40 Mark bewilligt. Zu Nr. 8 der Tagesordnung beschloß der Kreistag einstimmig, zur Unterstützung derjenigen Hebammen-Bezirke, welche die Mittel zur Unterstützung einer Bezirks-Hebamme aufzubringen nicht im Stande sind, für das Jahr 1876 den Betrag von 612 Mark als denjenigen zu bewilligen, welcher nach dem Durchschnitt der 3 letzten Jahre seitens des Provinzial-Hebammen-Unterstützungs-Fonds für den Thorner Kreis aufgewendet ist nnd die Vertheilung dem Kreisausschuß zu übertragen. Einstimmig wurde zu Nr. 9 der Tagesordnung beschlossen, den Betrag von 82080 Mark, welcher dem Kreise laut Rescript des Herrn Oberpräsidenten auf Grund des Beschlusses des Provinzial-Landtages durch den Provinzial-Ausschuß aus der Provinzial-Dotation als Beihülfe zur Durchführung der Kreisordnung überwiesen ist, von dem etatsmäßigen Kreisabgaben-Soll abzusetzen. Die beantragte Abänderung eines am 13. Juli 1874 gefaßten Beschlusses betr. den Bau der Niederungs-Chaussee wurde den Vorschlägen des Kreisausschusses gemäß angenommen, ein vom Kreistagsabgeordneten Windmüller gestelltes Amendement aber abgelehnt. Danach sollen die Kosten des Baues der Niederungs-Chaussee mit 60000 Thalern aufgebracht werden durch Ausgabe von Kreis-Obligationen im Nominalbetrage von 61000 Thalern oder 183000 Mark beschafft, mit 4½ pCt. jährlich verzinst und mit 1 pCt. des Gesammt-Capitals unter Zuwachs der durch fortschreitende Amortisation ersparten Zinsen amortisirt werden. Die Obligationen sollen ausgegeben werden in Points von 200 Mark (100 Stück), 500 Mark (100 Stück), 1000 Mark (130 Stück). Die Mittel zur Verzinsung und allmäligen Tilgung der neuen Anleihe sollen nach demselben Maßstabe vertheilt werden, wie die übrigen Kreisabgaben.

— **Landtags-Abgeordnete.** Der Vertreter des Wahlkreises Thorn-Culm, Herr Dr. Bergenroth, ist hier eingetroffen und wird die parlamentarische Pause hier zubringen. Der Herr Abgeordnete ist Mitglied der Unterrichts-Commission, auf den Sitz in der Commission für das Gesetz über die Städteordnung, in welche er gewählt werden sollte, hat er zu Gunsten des Abg. Eugen Richter verzichtet.

— **Danziger Operngesellschaft.** Im Verlauf der 8 Vorstellungen, welche der Director des Danziger Stadttheaters mit seinem Opersonal hier zu geben beabsichtigt, werden wir auch 2 mal das Vergnügen haben die Gattin des Directors, Frau Lang-Rathey, auftreten zu sehen, und zwar in der Spieloper „Das Glöckchen des Eremiten" und in der neuen Oper „Haideschacht." Obwohl eine in ihrem Fache ausgezeichnete und berühmte Darstellerin, wirkt die Dame doch nur selten auf der Bühne mit, so daß selbst in Danzig ihr Erscheinen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, stets als ein außerordentliches und erfreuliches Theaterereigniß betrachtet und besprochen wird. Unsere in Nr. 84 d. Ztg. ausgesprochene Mahnung zu rechtzeitiger Bestellung von festen Abonnements-Plätzen können wir heute bestärkend mit der Hinweisung wiederholen, daß nach den von uns eingezogenen Erkundigungen bereits eine ansehnliche Anzahl von Bestellungen bei Hrn. Walter Lambeck in der Brückenstraße, der mit ihrer Annahme beauftragt ist, eingegangen und viele der besten Plätze bereits fest belegt sind.

— **Droschken-Standplatz.** Die Haltestelle der Droschken, welche ihren Platz jetzt vor der altstädtischen evangelischen Kirche und dem Hotel de Sanssouci einnehmen, soll, wie wir hören, von dort verlegt und die Droschken angewiesen werden, sich künftig dem bisherigen Platze gegenüber auf der Rathhausseite des westlichen Marktraumes aufzustellen.

— **Litterarisches.** Der Arbeiterfreund, Zeitschrift des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, redigirt von Professor Dr. Victor Böhmert in Dresden und Professor Dr. Rudolf Gneist in Berlin, ist mit dem eben erschienenen ersten Hefte in seinen 14. Jahrgang getreten. — Das neueste Heft dieser gediegenen Zeitschrift bringt folgende Aufsätze:

Die sociale Frage im Reichstage nnd vor dem Reichskanzler. Von Victor Böhmert. — Ueber Arbeitsleistungen der deutschen Arbeiter. — Die Einkommensverhältnisse der sächsischen Bevölkerung. Von Victor Böhmert. — Briefe an den Herausgeber des Arbeiterfreundes über die englische Arbeiterbewegung. Von Arthur von Studnitz. — Die ökonomische Lage der Arbeiter in Dänemark. Von P. Chr. Hansen. — Monatschronik über die Monate Januar, Februar.

— Von der bei Otto Janke in Berlin erscheinenden belletristischen Zeitschrift „Romane des Auslandes" liegt nun das erste Heft des neuen Quartals vor, welches den Anfang des Romanes „Jack" von Alphonse Daudet (aus dem Französischen) sowie „Deportirt auf Lebenszeit" von Marcus Clarke (aus dem Englischen) enthält. „Jack" ist der Titel eines neuesten Werkes des preisgekrönten Verfassers von „Fromont junior und Risler senior", welches in seinem Vaterlande bereits 20 Auflagen erlebte. Marcus Clarke, der in seinem Vaterlande hochgeschätzte Vorkämpfer für Abschaffung der Deportation schildert auf Grund authentischer Aktenstücke die furchtbaren Erlebnisse eines unschuldig Deportirten. Das Journal „Romane des Auslandes," ist ein Pendant zur „Deutschen Roman-Zeitung" und bietet die besten Productionen der ausländischen Romandichtung in guten Uebersetzungen. Der Preis des Journals 3 Mk 60 ₰, wofür es die Buchhandlungen und Postämter liefern, ist ein billiger zu nennen.

— **Versuchter Selbstmord.** Am 11. Vormittags versuchte ein Unteroffizier in der Weichsel den Tod zu finden, er wurde aber durch herbeieilende Schiffer aus dem Wasser herausgezogen und an die Militärbehörde abgeliefert. Der Grund zu diesem Verzweiflungs-Schritt läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben.

— **Verunglückt und gerettet.** Am Sonnabend den 8. wollten ein Mann und ein Kind sich in einem Kahn über die Weichsel fahren lassen, wurden aber, weil der Steurer das Segel zu fest angezogen hatte, vom Sturm ergriffen, der in der Gegend der Schiffbauerei den Kahn umwarf. Doch gelang es dem Menschen, den Kahn zu ergreifen, wobei der Mann das ihn begleitende Kind mit einer Hand festhielt, und sich dadurch so lange über dem Wasser zu erhalten, bis ihnen vom Ufer aus Hülfe geleistet und sie in Sicherheit gebracht werden konnten.

Diebstahl. Ein Klempnergesell Schultz, hatte seit Januar mit zwei Hautboisten zusammengewohnt, und die Gelegenheit als Stubengenosse benutzt um dem einen 1 Rock, 15 Mk, dem andern 1 Kleiderbürste für 1 Mk 50 ₰ im Preise zu stehlen. Obwohl die Entwendungen schon früher bekannt waren, ist es doch jetzt erst gelungen den Schultz als Dieb zu ermitteln, und zur Bestrafung zu ziehen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 10. April.

Gold p. p. Imperials 1393,25 bz.
Oesterreichische Silbergulden 177,00 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten 99,85 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 264,25 bz.

Verkaufslust war heute auf allen Gebieten an unserm Produktenmarkt vorherrschend und die Preise haben zum Theil ganz empfindlich darunter zu leiden gehabt.

Weizen loco ging nur wenig um, blieb ebenso ziemlich im Preise behauptet. Im Terminverkehr, der mäßig belebt war, haben die Preise merklich nachgeben müssen und schlossen auch ohne Erholung. Gek. 21000 Ctr.

Roggen zur Stelle, obschon reichlich angetragen fand zu verhältnißmäßig guten Preisen leichten Absatz. — Für Termine blieben dagegen Käufer so zurückhaltend, daß die Abgeber genöthigt waren, ihre Forderungen nicht unwesentlich herabzusetzen. Nach mäßigem Verkehr schloß der Markt indeß etwas fester.

Hafer loco fand wenig Beachtung, trotz etwas billigerer Preise und auch Lieferung, für welche Abgeber selbst in wesentliche Preisconcessionen willigten, blieb vernachläßigt. Gek. 14000 Centner.

Rübölpreise litten anscheinend unter dem Einfluß der wieder größeren Kündigungen. Gek. 5900 Centner. — Spiritus war nicht gerade dringlich angetragen, indeß es fehlte anderseits auch an genügender Kauflust, um die Preise zu stützen. Gek. 10000 Liter.

Weizen loco 183—220 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 153—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 141—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 150—185 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 170—210 Mk, Futterwaare 170—177 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 61,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 58 Mk bez. — Petroleum loco 31 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 44,3—2 Mk bez.

Danzig, den 7. April.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte schwer verkäuflich gewesen und wenn fich auch ab und zu Käufer für einzelne Partien finden ließen, so beachteten diese doch vorzugsweise außer heller Farbe nur Waare in trockener Qualität mit gutem Gewicht; andere Gattungen sind vernachläßigt. 500 Tonnen wurden mühsam und zu schwach behaupteten Preisen verkauft und ist bezahlt für Sommer- 125 pfd. 190 Mk, 132 pfd. 194 Mk, blauspitzig 126 pfd. aber hell 175 Mk, bezogen 125 pfd. 182 Mk, grau glasig 126 pfd. 197, 198 Mk, hell 122 pfd. aber nicht frei vom Bezug 199 Mk, hellbunt 126, 130 pfd. 208 Mk, weiß 129 pfd. 210, 212 Mk pro Tonne. Termine ziemlich unverändert. Regulirungspreis 196 Mk. Gek. wurden 200 Tonnen.

Roggen loco schwache Kauflust, 24 Tonnen polnischer mit Geruch 122/3 pfd. brachten 146½ Mk pro Tonne. Termine ohne Handel. Regulirungspreis 144 Mk. — Spiritus loco ist zu 43,50 Mk verkauft. Regulirungspreis 43,50 Mk.

Breslau, den 9. April. (S. Mugdan.)

Weizen, in gedr. Stimmung, weißer 15,80—18,20—20,00 Mk, gelber 15,70—17,30—19,00 Mk, per 100 Kilo.

Roggen, in matter Halt., per 100 Kilo schlesischer 13,60—14,60—16,20 Mk, galiz. 12,80—13,60—14,60 Mk.

Gerste, schwach gefragt, per 100 Kilo 12,50—14,30—15,20—16,40 Mk.

Hafer, nur f. Qual. beh., per 100 Kilo schlef. 14,50—16,50—17,50 Mk.

Erbsen, ohne Frage, pro 100 Kilo netto Koch- 16,50—18—19,50, Futtererbsen 14—16—17 Mk.

Mais (Kukuruz), stärker angeb., 10,50—11,00—11,50 Mk.

Rapskuchen, unveränd., per 50 Kilo schles. 7,20—7,50 Mk.

Thymothee, beh., 34—40 Mk.

Kleesaat, ohne Zufuhr, roth 49—69 Mk, weiß 74—95 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 11. April. (Georg Hirschfeld.)

Weizen per 1000 Kil. 183—200 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 125—144 Mk
Gerste, Erbsen, Hafer } ohne Angebot.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—9 Mk.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt. — —

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, den 11. April. 1876.

Fonds: gedrückt.		10./4. 76.
Russ. Banknoten	264—70	264—25
Warschau 8 Tage	264—50	264
Poln. Pfandbr. 5%	77—10	77—30
Poln. Liquidationsbriefe	68—20	68—10
Westpreuss. do 4%	95—20	95—20
Westpreus. do. 4½%	101	101—20
Posener do. neue 4%	94—90	95
Oestr. Banknoten	171—80	173—50
Disconto Command. Anth.	114—30	117—50
Weizen, gelber:		
April-Mai	198	198
September-Oktober	208—50	207—50
Roggen:		
loco	153	153
April-Mai	150	149—50
Mai-Juni	148	148
Sept-Oktober	150—50	150
Rüböl.		
April-Mai.	60—20	61—40
Septr-Oktb	62—20	62—70
Spirtus:		
loco	43	44—20
April-Mai	44—50	44—50
August-Septr.	47—60	47—70

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

10. April.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	333,10	11,7	WSW3	tr.
10 Uhr A.	331,87	8,8	SW2	ht.
11. April.				
6 Uhr M.	329,42	9,8	SW3	zbt.

Wasserstand den 11. April 8 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Wo ist die beste Kegelbahn und Kugeln? in **Carlsruhe.**
Wo wird ein Pariser Tanz-Salon aufgestellt? in **Carlsruhe.**

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fischerei im Festungs-Hauptgraben und eines Holzlagerplatzes am linken Weichselufer unterhalb der städtischen Brücke auf vier Jahre — vom April cr. bis dahin 1880 — ist auf

Sonnabend d. 22. April cr.
Vormittags 11 Uhr

ein Licitations-Termin im Fortifications-Bureau angesetzt. Die Pachtbedingungen können daselbst täglich während der Dienststunden eingesehen werden, auch wird der zu verpachtende Holzlagerplatz auf Verlangen vor dem Termine an Ort und Stelle angezeigt werden.

Thorn, den 6. April 1876.

Königliche Fortifikation.

Huth's Restauration zur Tonhalle
Kl. Gerberstr. 17.
Täglich
GROSSES
Concert
ausgeführt von der berühmten Sing-spiel-Gesellschaft
Nordstern
unter Leitung ihres Direktors
H. Werkenthin.

Mein Geschäft von Pelzwaaren und Mützen befindet sich jetzt Breitestraße 454 im Hause des Hrn. Bulakowski.
Th. Ruckardt, Kürschnermstr.

75 Stämme Rüstern-Nutzholz, ca. 8' lang mit 18" mittlerem Durchmesser, sowie **80 Stämme Schwarzpappeln,** ca. 16' lang mit 24" mittlerem Durchmesser liegen in **Friedek** bei Wroßk zum Verkauf.

Ein Flügel ist zu vermiethen Brückenstraße 19, parterre.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts **Breitestrassen-Ecke Nr. 448, vis-à-vis Ph. Elkan Nachfolger** mit einem

Cigarren- und Tabaksgeschäft
(En-gros & en-detail)

niedergelassen habe. Ich bin durch genaue Fachkenntnisse in der Lage, eine wohlschmeckende und preiswerthe Waare zu offeriren und bitte daher mich in meinem Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Louis Wollenberg,
früherer Vertreter der Firma **Louis Grosskopf** hier.

P. S. Die außenstehenden Forderungen sind mir von Herrn *Louis Grosskopf* übertragen und direct an mich zu zahlen. D. O.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser

Putz- und Mode-Magazin

zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommer-Saison mit

sämmtlichen Neuheiten

auf das **Billigste** und **Reichhaltigste** sortirt ist.
Geschw. Bayer.

Theater-Anzeige.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß am Mittwoch den 19. April 1876 die Opern-Vorstellungen der Danziger Oper im hiesigen Stadttheater beginnen werden. Die Zahl derselben ist auf acht Vorstellungen festgesetzt und wird Vormerkungen auf Passe-partouts und feste Plätze **Herr Walter Lambeck Brückenstraße Nr. 8 a** bis zum 15. d. Mts. die Güte haben anzunehmen. Der Tages-Billet-Verkauf findet am Tage der Vorstellung im hiesigen Stadttheater in der Zeit von 10 bis 1 Uhr Vormittag und Abends an der Abendkasse statt.

Preise der Plätze für
Passe-partout. Loge à 16 *Mk.* Sperrsitz à 15 *Mk.* Tages-Preise. Ein Platz Loge à 2 *Mk* 50 *h.* Sperrsitz à 2 *Mk*

Thorn, den 9. April 1876
Hochachtungsvoll
Georg Lang
Director des Danziger-Stadttheaters.

Pelzsachen.
zur Conservirung nimmt an
Th. Ruckardt, Kürschnermstr.
Breitestr. 454.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Altthorner Straße 231 nahe dem Bromberger Thor wohne.
L. Streu, Maler.

Gymnasium mit Realschule I. Ordn. und zweiklassiger Vorschule.

Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich am 20., 21., 22. April von 9—1 Uhr in meinem Geschäftszimmer bereit sein. Von denjenigen Schülern, welche schon eine öffentliche Lehranstalt besucht haben, ist ein Abgangszeugniß, von **allen** ein Attest über die stattgehabte Impfung resp. Wiederimpfung vorzulegen.

Der Unterricht im Sommersemester beginnt am 24. April.
Lehnerdt.

Das **Dahmer**'sche Grundstück, Otloczyn Nr. 8, ist im Ganzen oder in Parzellen zu verkaufen. Näheres bei **G. Prowe.**

Ich bitte um Einsendung von Herren-Filz- und **Strohhüten** zum Waschen, Färben und Modernisiren.
Grundmann

Apfelsinen und Citronen
sowie andere **Südfrüchte**, werden zu Engros-Preisen auch in **einzelnen Original-Kisten** versandt von **G. Marchetti & Co., Triest.** Preis-Courante werden auf Verlangen **franco** zugesandt. Agenten in allen Städten Deutschlands gesucht.

Wer eine Stelle sucht eine solche zu vergeben hat, ein **Grundstück** zu verkaufen wünscht, ein solches zu **kaufen** beabsichtigt, eine **Wirthschaft Oeconomiegut** zc. zu **pachten** sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen und ausländischen Zeitungen.
G. L. Daube & Co.
Thorn, Elisabethstraße 4.

1000 kräftige Arbeiter
finden beim Bau der **Berliner Nord-Eisenbahn, Abtheilung Neustrelitz,** auf unserer Entreprise dauernde und lohnende Beschäftigung.
Neustrelitz in Mecklenburg, im April 1876.
Die Eisenbahn-Bauunternehmer
Franz Langnickel & Sohn.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß das berühmte

Central-Theater

in den nächsten Tagen hier eintreffen und in einer eigends dazu erbauten großen Bude am

Neustädtischen Markt

während der Osterfeiertage einige große Vorstellungen zu geben die Ehre haben wird. Das Central-Theater ist zur Zeit das größte in diesem Genre und nur neue, hier noch nie gesehene Produktionen kommen zur Aufführung. Die Bühne allein ist über 400 □Fuß groß und mit prachtvollen Decorationen ausgestattet.

Das Nähere die späteren Zettel und Annoncen.
Brunet.

Kalk! Kalk!

Beim Beginn der Bausaison erlaube ich mir den Herren Bauunternehmern und Bauherren **meinen rühmlichst bekannten, gut ausgebrannten Stückkalk** aus den Gräflich Renard'schen Kalköfen zu Sielce und den nebenan gelegenen G. v. Kramsta'schen Kalköfen in Srodulla zu billigstem Preise zu offeriren.

Sosnowice in Polen **W. Meyerhold.**
im April 1876.

NB. Correspondenzen erbitte franco an meine Firma in Kattowitz O./Schl.

Erst versuchen, dann urtheilen.
Patentirte Stiefelbesohlung.
Material zu 1 Dtz. Paar Stiefel oder Schuhe besohlen, selbst ausführbar 8 Mark. ½ Dtzd. 4½ Mark 1 Dutzend Paar Absätze 3 Mark, ½ Dutzend 1¾ Mark incl. Handwerkszeug und Anweisung.
Robert Schumann,
Leipzig, Blücherstraße 15, I.

— Dieses Sonderbares versprechende Inserat verleitete uns, — so schreibt die Redaktion der „Industrieblätter" — von dem Angebot Gebrauch zu machen, und müssen wir bekennen, daß die Sache selbst sich für alle Diejenigen empfiehlt, welchen die Zeit zu der betreffenden Arbeit zu Gebote steht zc. zc.

Die beigegebene Gebrauchsanweisung bietet theils durch Beschreibung, theils durch bildliche Darstellung eine recht gute Anleitung, dem Schuster in das Handwerk zu fallen zc. zc. zc.

Kissingen, 10. März 1876.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß heute mit den **diesjährigen Füllungen unserer Mineralwasser** begonnen worden ist und daß wir diese nunmehr in Literflaschen der sogenannten Egerform, unter Anderen

Kissinger Bitterwasser

wie bisher in ganzen und halben Krügen versenden.

Auf Füllung, Verkorkung und Verpackung lassen wir die größte Pünktlichkeit und Sorgfalt verwenden und ist es uns durch Anwendung vervollkommneter Füllungsvorrichtungen möglich geworden, die Mineralwasser mit ihrem **vollen Gasgehalte** den Flaschen zuzuführen.

Von nun an sind unsere Mineralwasser von allen Mineralwasserhandlungen in neuer Füllung beziehbar und werden wir selbst alle unmittelbar uns zugehenden Aufträge stets pünktlichst und sorgfältigst ausführen.

Verwaltung der Königl. Mineralbäder Kissingen und Bokle.
Streit.

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

übernimmt unter den günstigsten Bedingungen die Versicherung von Pferden, Rindvieh und Schweinen, sowie größerer Viehbestände.

Versicherung größerer Viehbestände
im Werth von 3000 R.-M. und mehr gegen diejenigen Verluste, welche die normale Sterblichkeit übersteigen, gegen 1% Mm.-Prämie.

Die Pferde der Herren Militairs
werden schon bei relativer Unbrauchbarkeit entschädigt.

Für die Herren Forstbeamten
besondere erhebliche Erleichterungen.

Ortsverbände für Viehversicherung
werden unter günstigen Bedingungen in Rückversicherung genommen.

Vollständig getrennte Gefahrenclassen
(nach den unter gleichen Verhältnissen gehaltenen Viehbeständen), die ihre Verluste nach dem Principe der Gegenseitigkeit unter sich tragen. Die Gesellschaft hat gegenwärtig deren 10, so daß nie die günstigen Risiken die Verluste der gefährlicheren tragen helfen müssen.

Trichinen-Versicherung bei einzelnen Schweinen

bis zu 49½ Kilo	30 Pf.	feste Prämie.
„ „ 99½ „	55 „	„
über 99½ „	80 „	„

Entschädigt wird stets der volle Marktpreis.

Pauschalversicherungen von Schweinen der Schlächter und Wurstfabrikanten
zu einem sehr billigen Durchschnittssatze, wobei auch gleichzeitig gegen Finnen versichert werden kann.

Alle Schäden werden, sofern die erforderlichen Schadenpapiere eingegangen sind, umgehend mit dem vollen Betrag zur Auszahlung angewiesen.

Statuten und Prospekte werden gratis verabfolgt, sowie jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt, wie auch an allen noch nicht besetzten Orten Agenten bestellt durch

Cassel. Die Direction: G. Thon.

Importirte Havana-Cigarren
1875er Ernte.

Nachdem mein Lager durch Beziehungen von den ersten Fabriken Havana's auf's Reichhaltigste vervollständigt ist, empfehle ich dieses zu geneigten Einkäufen, die ich um so mehr anzurathen mir erlaube, als nach übereinstimmenden Berichten die 1876er Ernte keine für Deutschland geeigneten Tabake liefern wird und in Folge dessen die Preise von den Fabrikanten schon jetzt erhöht werden.

Die mit Beifall aufgenommenen
assortirten Musterkästchen (12 Sorten à 10 Stück) im Preise von
Mark 25, 30, 40, 50, 60
geben ein Bild dessen, was die Havana im Jahre 1875 geliefert hat, und werden sie bei Einsendung des Betrages „frei" verschickt.

Carl Gust. Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
unter d. Linden 24, Berlin W.

Für Zuckerfabriken, Alt-Eisen-Händler zc.

Einige gebrauchte noch gut erhaltene Verdampf-Apparate oder Röhrenkessel von circa 150—200 Röhren werden zu kaufen gesucht.

Offerten unter Chiffre S. 645 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt am Main.

Alte Kleidungsstücke
kauft u. zahlt den höchsten Preis
M. Krakowski,
Rathhausgewölbe Nr. 4 gerade über der Adlerapotheke.

Ein leichter einspänniger Federwagen wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Ztg.

2 Hobelbänke mit Werkzeug stehen zum Verkauf Gerechtestr. Nr. 116.
W. Schmeichler.

Bairisch Bier in Flaschen empfiehlt
Carl Spiller.

Frischer Lachs
ist zu haben am Altstädt. Markt.

1 Obst- und Gemüsegarten ist von sofort zu verpachten. Zu erfragen Brückenstr. 25/26 im Laden.

Ein gut erhaltener **Krankenwagen** ist zu verkaufen
Bäckerstraße 265.

Verloren.
Ein Ring mit schwarzer Emaille und einer echten weißen Perle ist vom Theater nach der Heiligengeiststraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben gegen 10 Mark Belohnung zurückzugeben.
Clara Bösinger, Schauspielerin.
Gerechtestr. 118, parterre.

Gute Tinte
offerirt zu außergewöhnlich billigen Preisen **Walter Lambeck.**

Ein Herren-Siegelring mit lila Stein ist am Sonntag verloren gegangen. Finder wird gebeten denselben gegen Belohn. Kl. Gerberstr. 72, part., abzug.

Einen Lehrling zur Schlosserei sucht **C. Labes,** Schlosserm., Brückenstr. 14.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Näheres St. Annenstr. 188, 2. Etage.

Pensionaire finden freundl. Aufnahme, daselbst ein Pianino zur Benutzung, Culmerstr. 342, 2 Tr.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Brückenstr. 19, part.

Ein mbl. Zimmer ist zu vermiethen Brückenstr. Nr. 87, 2 Treppen.

1 möbl. Zim. mit auch ohne Beköstigung ist an 1 bis 2 Herren Altst. Markt 289, 2 Tr. zu verm.

Es predigen
Am Gründonnerstag.
In der altstädt. evang. Kirche:
Morgens 8 Uhr Communionfeier.
Nachmittag 2 Uhr Beichtvorbereitung.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9 Uhr Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.
In der evangel.-luth. Kirche:
Nachmittag 3 Uhr Herr Pfarrer Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.